

Ordnung muss sein ✓

Eine Kalendergeschichte von Thomas Keilhack

Arnold (nennen wir diesen Menschen mal so) stammte aus der Lahrer Geroldsecker Vorstadt. Im Oberstübchen nicht ganz der Hellste, trug er gut trainierte Muskelpakete auf seinen groben Knochen herum, und wenn einer, der dumm genug war, sich über den Klumpfuß vom Arnold lustig zu machen, dann bekam er vom wütenden Arnold was hinter die Ohren. Arnold war berüchtigt für seine Wirtshausschlägereien in der Lahrer Altstadt, aber ebenso legendär waren seine Anfälle von Gutmütigkeit; er liebte es, in den Straßen an verschreckte Kinder seine „Gutsele“ zu verteilen, und nur zu oft ließ er sich überreden, von seinem knappen Geld teure Lokalrunden für seine feixenden Kumpels zu bezahlen.

Seine innere Unruhe trieb ihn von einem Job zum anderen. Oft trieb man auf den Baustellen oder Lagerhallen üble Späße mit ihm, die er mit seiner Schlagkraft vergelten musste, weil er sich nicht anders wehren konnte. Später zog er mit wechselnden Schaustellern durch unser Land, montierte Achterbahnen und Kinderkarussells, gehetzt von seinem Unglücklichsein, verfolgt von seinen Ängsten. Einmal handelte er sich eine Verurteilung wegen Körperverletzung ein, aber der milde gestimmte Richter ließ es bei einer kleinen Bewährungsstrafe bewenden. Außer den Ausnüchterungszellen der Polizei sah Arnold nie eine Gefängniszelle von innen.

Schließlich fand eine mitleidige Seele eine Arbeit für ihn in den Katakomben des alten Lahrer Krankenhauses. Ich erinnere mich noch gut, wie ich dem Arnold einige Male in den schlecht beleuchteten Kellergängen begegnet war. In die Jahre gekommen und korpulent, hinkte er trotzdem affenartig schnell durch die verwinkelten Gänge wie das Phantom in der Pariser Oper, und manchmal schleppte er schnaufend einen Wäschesack oder merkwürdige Behälter auf dem krummen Rücken, was sein Erscheinungsbild nur noch seltsamer werden ließ. Obwohl man mir versichert hatte, dass der Arnold durch und durch harmlos sei – sofern man ihn nicht durch eine von ihm als Ungerechtigkeit empfundene Sache reizte – war ich damals doch erleichtert, wenn er um die nächste Ecke verschwunden war, seine langen Arme schlenkernd, mich nicht weiter beachtend.

Denn mit Arnold war eine Verwandlung vor sich gegangen. Aus dem ruhelosen, in seinen chaotischen Verhältnissen verlorenen Menschen war ein stiller, scheuer Mann geworden, der ohne zu murren seine Arbeit pünktlich erledigte und freundlich gegen jeden war. Begegnete er früher seinen Mitmenschen mit Argwohn und aggressivem Verhalten, so konnte man jetzt in freundlich zwinkern- de Augen blicken, aus denen eine harmlos-kindliche Fröhlichkeit herauschaute. Er sprach nie viel, aber bei allem, was er verrichtete, murmelte er gerne ein „Ja, ja, Ordnung muss sein“ vor sich hin und nickte dabei mit seinem mächtigen Schädel. Bekam er einen Auftrag erteilt, wiederholte er penibel die Anordnung, die man ihm gedul- dig vorgesagt hatte, und schloss wieder mit seinem „Ja, ja, Ordnung muss sein.“ Es war ihm also gut bekommen, durch diese Arbeit zum ersten Mal in seinem Leben in ein durchdachtes Ordnungssystem eingespannt zu sein. Die regelmäßige Arbeitszeit, die nicht minder regelmäßigen Pausen, das nahrhafte Essen, ja und zuletzt, um es nicht zu vergessen, die Belobigungen seiner Vorgesetzten (und die ihm zugesteckten Zigarettenpäckchen) hatten aus Arnold einen an- deren, besseren Menschen gemacht.

Das Leid und das Sterben der Kranken ist einer Ordnung unter- worfen, die an die letzten Dinge rührt, die bekanntlich den Ein- flussmöglichkeiten des Menschen entzogen sind. Arnold kam nie mit kranken oder sterbenden Patienten in Berührung; das manch- mal schier nicht zu ertragende Leid dieser Menschen konnte ihn nicht erreichen. Aber die Wucht und starke Präsenz dieser allerletz- ten Ordnung wirkte von den Krankenbetten bis hinab zu ihm in die Kellergänge, wo sie ihm Grenzen und Chancen seiner Restzeit in diesem Leben warnend aufzeigte. Sie weckte in ihm auf eine heilsa- me Weise eine Ahnung von Demut, die ein fester Bestandteil seines sich wandelnden Charakters wurde, sodass er endlich einen festen, wenn auch bescheidenen Platz im Ordnungsgefüge der Gesellschaft finden konnte.

Eines Tages war der Arnold verschwunden, und es stellte sich her- aus, dass er während einer Rauferei besonders hart zugelangt hatte: seine alten Dämonen hatten ihn eingeholt. Niemand konnte sich so recht den Vorfall erklären. Der Amtsrichter war diesmal nicht milde, fand, dass für Ordnung gesorgt werden müsse, und schickte daher den todunglücklichen Arnold für zwei Monate ins Gefängnis.

Dort führte er sich tadellos und fügte sich in die Gefängnisordnung. Er sprach wie immer recht wenig, nur mehrmals am Tag versicherte er allen und jedem, dass Ordnung sein müsse, wobei ihm Mitgefangene und Aufseher grinsend Recht gaben. Zweifellos profitierte er von seinen Erfahrungen im Lahrer Krankenhaus, wo er die niedere und höhere Ordnung des menschlichen Daseins erleben oder zu mindestens erahnen durfte, und so dauerte es nicht lange, bis man ihm eine kleine, überschaubare Arbeit in der Wäscherei des Gefängnisses zuwies, wo er eine erste, sortierende Ordnung in die anfallende Schmutzwäsche bringen konnte.

Eines Montags Morgen wurde Arnold zum Direktor gerufen, der die Akte dieses merkwürdigen Häftlings vor sich liegen hatte.

„Arnold“, sagte nach einer Weile der Direktor, „Arnold, meine Leute sind zufrieden mit dir, ich höre nur Bestes. Schau, ich bin auch zufrieden, und so ist auch der Herr Haftrichter zufrieden, was zur Folge hat, dass er dir vier Wochen plus zwei Tage deiner Strafe zur Bewährung aussetzt. Hast du das kapiert?“

Arnold brachte kein Wort heraus, nickte allerdings mit seinem mächtigen Schädel, und fing an, heftig zu schwitzen.

„Gut, Arnold. Morgen früh packst du deine Sachen, und um acht Uhr bist du draußen vor dem Tor. Sollen wir jemand benachrichtigen, der dich abholen will?“

Arnold schüttelte erst den Kopf, gab aber dann doch – allerdings mit einem unguuten Gefühl im Bauch – den Namen und die Adresse seines Nachbarn.

„In Ordnung, Arnold. So, du kannst jetzt abtreten. Mach's gut, und hoffentlich ein Nicht-Wiederssehen.“

Zu seiner Überraschung wurde Arnold am gleichen Tag nach dem Mittagessen noch einmal zum Direktor gerufen. „Arnold, da wäre doch noch eine Sache, die wir in Ordnung bringen sollten. Ich sehe gerade, dass dir noch ein ganzer Tag Urlaub zusteht. Allerdings hättest du die dafür notwendigen dreißig Tage noch nicht abgessen, wenn du morgen von hier entlassen werden solltest; dir fehlen also zu eben diesen erforderlichen dreißig Tagen Haft, die dich in den Genuss eines ganzen Urlaubstages bringen würden, noch ganze zwei Tage hier bei uns. Also, Arnold, was machen wir jetzt? Meinst Du nicht, dass es schade wäre, einen wunderschönen Tag Urlaub zu verschenken, nur weil dir zwei lächerliche Hafttage fehlen?“ An dieser Stelle blickte der Direktor besonders angestrengt in die Akte.

Arnold schwirrte der Kopf, er konnte der Mathematik des Herren Direktor nicht ganz folgen; aber andererseits, grübelt er, würde doch hier sicher alles seine Ordnung haben, oder nicht? Würde sonst der Direktor seine kostbare Zeit verschwenden, an ihn, den Arnold aus der Wäscherei? Arnold rang seine kräftigen Hände, war aber schließlich mit dem Vorschlag des Direktors einverstanden und meinte verschüchtert, es müsse eben alles seine Ordnung haben. Statt morgen am Dienstag würde er also am Donnerstag entlassen, und der freundliche Direktor würde ihm einen Tag Urlaub gutschreiben. Arnold trollte sich zurück an seine Arbeit.

An diesem Punkt des Geschehens wandelte sich alle Ordnung im Leben des Arnold wahrscheinlich für immer in Unordnung und Dysfunktion. Wir können heute natürlich nicht mehr wissen, warum der Direktor auf diese Weise seinen zynischen Spaß mit dem armen Arnold getrieben hatte und mit seinem, gelinde gesagt, unordentlichen Verhalten die Kette der folgenden Ereignisse verursachte. Vielleicht empfand er tief in seinem Unbewussten diesen lächerlichen Arnold, der auf eine so herrlich komische Weise für alle das Prinzip Ordnung verkörperte, nur als pure Provokation und Konkurrenz zu seiner eigenen Person und zu seinen eigenen Vorstellungen von Ordnung und Macht, denen er in seinem Leben als Direktor Geltung verschaffte. Aber vielleicht wurde der Direktor an diesem Tag nur von einem bösen Geist geritten. Auf jeden Fall war er mitschuldig, dass seine Sekretärin es unterließ, dem Nachbarn des Arnold für den Dienstag abzusagen und ihn erst für den Donnerstagsmorgen acht Uhr zu bestellen.

So kam es, dass dieser Nachbar am Dienstagmorgen mit seinem kleinen Lieferwagen völlig umsonst auf dem Parkplatz der Justizvollzugsanstalt auf den noch nicht entlassenen Arnold wartete. Nachdem man ihm Bescheid gegeben hatte, dass an der Pforte kein Hinweis für eine Entlassung vorliege, stieg der Nachbar wieder wutentbrannt (er gehörte auch zu den leicht reizbaren Menschen) in seinen Lieferwagen. Auf der Bundesstraße kurz vor Friesenheim, seine Wut war noch nicht abgeklungen, verlangte es ihn wieder nach einer Zigarette, und während er, noch wütender werdend, auf dem zugemüllten Beifahrersitz vergeblich nach der Zigarettenschachtel herumkramte, verriss er unachtsam das Steuer nach links und krachte frontal in einen entgegenkommenden Kieslaster der Firma Vogel.

Man könnte jetzt glauben, dass der dumme Spaß des Direktors dem Arnold das Leben gerettet hatte, denn wenn Arnold wie ursprünglich vorgesehen am Dienstag zu seinem Nachbarn in den Wagen geklettert wäre, hätte er mit Sicherheit auch den Tod gefunden, das fürchterlich zugerichtete Wrack des Lieferwagens ließ kein Zweifel aufkommen. Aber wer weiß, vielleicht hätte es die beiden Nachbarn ebenso gut am Donnerstag erwischt, bekanntlich ist das Schicksal in seinen einmal gefassten Entschlüssen unerbittlich. Weder die Gefängnisverwaltung noch Arnold selbst bekamen zunächst von dem Unfall eine Nachricht, und als Arnold am Donnerstag sich lange genug die Beine in den Bauch gestanden hatte, draußen vor dem Gefängnistor, hinkte er missmutig zum Bahnhof, bestellte sich ein Bier im Kiosk und bekam per Zufall die verfleckte Zeitung vom Vortag in die Hand, in der mit Fotos lang und breit vom Unfall seines Nachbarn berichtet wurde.

Plötzlich einsetzende Schuldgefühle am frühen Morgen haben schon weit stärkere Naturen als den Arnold vernichtet. Jedenfalls konnte die Polizei nur noch rekonstruieren, dass der Arnold nach einem zweiten Bier mit seinem kleinen Koffer den Bahnhof verlassen hatte, offenbar zur Stadt hinaus gehinkt war und angeblich kurz vor der Autobahn in einen Lastwagen mit holländischem Kennzeichen geklettert war. Man hat nie wieder etwas vom Arnold gehört.